

Jakob von Sarug

JAKOB von Sarug (Serugh), syrischer Kirchenschriftsteller, Bischof,
* um 451 in Kurtam am Euphrat, † 29.(?)11. 521.

Obwohl Jakob in seinen Werken über seinen späteren Lebenslauf durchaus mitteilend ist, verhält er sich hinsichtlich seiner Herkunft bedeckt. Jakob von Sarug wurde um 451 in Kurtam am Euphrat, das vermutlich in Obermesopotamien lag, geboren. Sein Vater soll Priester gewesen sein¹. Die Unfruchtbarkeit seiner Mutter wurde der Überlieferung nach, wie bei den biblischen Vorbildern, durch Opfer und Gebet überwunden. Die Londoner Handschrift erwähnt insbesondere eine Wallfahrt beider Gatten zum Grabe eines heiligen Debarchedeth.

Jakob war Asket.

Aufgrund seiner theologischen Auffassungen und seiner Standpunkte, wie auch der literarischen Ausdrucksweise, lässt sich erschließen, dass er die damals berühmte Schule von Edessa durchlaufen hat². In Edessa hat er wohl auch zunächst als Priester gewirkt. Popularität erlangte Jakob durch die Bekämpfung der Beschlüsse des 4. ökumenischen Konzils von Chalkedon. Dieses hatte als Dogma den Dyophysitismus festgelegt, den im Orient weit verbreiteten Monophysitismus (Einheit von Gott und Mensch in Christus in einer kreatürlichen Natureinheit) hingegen verdammt. Mit seiner christologischen Position stand er zwischen der alexandrinischen Theologie und der Lehre des Konzils von Chalcedon. Er stand der Lehre von den zwei Naturen Christi, die in Edessa vorherrschte, zwar feindlich gegenüber, ließ sich aber nicht auf diesbezügliche Glaubenskontroversen ein³. In seinen Homilien blieb der Einfluss

1 Diese Angabe kann auf Wahrheit beruhen; immerhin bleibt jedoch zu bedenken, dass noch zur Zeit des hl. Hieronymus der ganze Orient, d. h. das antiochenische Patriarchat, dieselbe Zölibatspraxis befolgte wie die Patriarchate von Rom und Alexandrien. Alle diese Kirchen erteilten die höheren Weihen nur Unverheirateten oder solchen, die sich zur Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft verpflichteten.

2 Nach der Londoner Handschrift ist Jakob in Haura erzogen worden, wo er später Chorepiskopus war. Wahrscheinlich aber studierte er, wie ein späterer syrischer Schriftsteller berichtet, mit Barsaumas und Philoxenos von Mabugh an der theologischen Schule zu Edessa, ohne dass man daraus notwendig folgern müsste, er sei in seiner Jugend Nestorianer gewesen.

3 Die Formel von den zwei Naturen in einer Hypostase brachte große Probleme mit sich, da sich die griechischen Termini nicht angemessen ins Syrische übersetzen ließen. Im Syrischen bedingen sich die Begriffe für Natur (kyana) und Hypostase (qnoma) gegenseitig. Deshalb konnte man sinnvollerweise nur von einer Natur und einer Hypostase sprechen oder von zwei Naturen und zwei Hypostasen. Welche Anschauung Jakob vertrat, ist aber umstritten. Er wurde 518 Bischof, gerade in dem Jahr, in dem Kaiser Justin I. einen Ausgleich mit Rom und den Anhängern des Konzils von Chalcedon suchte. Das wurde häufig so ausgelegt, dass Jakob ein Anhänger des Konzils gewesen sein musste. Briefe, in denen Jakob eine antichalcedonensische Christologie vertrat, wurden dann für nicht authentisch erklärt. Andererseits war die kirchenpolitische Situation so verworren, dass man allein aus Jakobs Bischofsernennung nicht auf seine

des Monophysitismus so gering, dass ihn später die Orthodoxie für sich in Anspruch nehmen konnte. Die wenigen Homilien, die dem entgegenstanden, wurden später als untergeschoben angesehen.

Jakob stellte in all seinen Werken die Trinität und die Inkarnation in den Mittelpunkt. Umstritten ist seine Lehre hinsichtlich Marias. Sie ist für ihn die jungfräuliche Mutter Jesu, aber nicht frei von Sündhaftigkeit. Davon befreite sie erst die Empfängnis des Herrn, ihre Mutterschaft hatte Anteil am Heilswerk Jesu.

Moderne Autoren interpretieren seine Ansichten unterschiedlich, ihrer Auslegung sind aber Grenzen gesetzt dadurch, dass Jakobs Werke nicht sonderlich originalgetreu überliefert sind. Noch dazu soll Jakob zeitweilig fast 70 Schreiber beschäftigt haben, die Stoffe des Alten Testaments und Neuen Testaments sowie Heiligenleben mit ihm zusammen bearbeiteten. Seine Reden (»Memre«) redigierte man später nachweislich für den katholischen Gottesdienst, die Echtheit dreier Anaphoren sowie eines Taufrituals steht nicht fest, vermutlich haben sie Schüler oder noch später Kirchentheoretiker untergeschoben. Einzig Jakobs Briefe hielten bisher jeder Kritik stand, auch seine für die syrische Kirche typischen dramatischen Gedichte und Hymnen tragen Jakobs Prägung. Die Schönheit seines Stiles und die Erhabenheit seiner Gedanken machten ihn zu einem Lieblingsdichter der Syrer und trugen ihm den Beinamen ein: „Flöte des Heiligen Geistes“ und „Harfe der rechtläubigen Kirche“. Die poetischen Produkte Jakobs gehören, mit Ausnahme einiger Hymnen, sämtlich zur Klasse der Mimre oder poetischen Reden in gleichförmigem Metrum ohne strophische Gliederung. Denn von seinen Madrasche oder strophischen Oden, deren Barhebräus erwähnt, hat sich nichts erhalten.

Seine Mimre sind fast sämtlich in dem zwölfsilbigen Metrum abgefasst, welches nach ihm den Namen des jakobitischen erhalten hat. Die Anzahl seiner Gedichte ist wahrhaft erstaunlich. Barhebräus gibt die Zahl seiner poetischen Reden allein auf 760 an. Inhaltlich

Theologie schließen kann. In den – vermutlich echten – Briefen an Mar Bass aus dem Jahr 512 vertritt Jakob eine Christologie, die als miaphysitisch bezeichnet wird. Zwei Naturen würden eine Aufspaltung Christi bedeuten. Man dürfe die Naturen nicht zählen und aneinanderreihen. Zwei Naturen führten für Jakob zu zwei Hypostasen, da er die Begriffe für Natur (kyana) und für Hypostase (qnoma) als Synonyme betrachtet. Er orientiert sich an der Mia-physis-Formel Kyrills von Alexandria. Jakob war aber auch kein radikaler Monophysit. Er hielt daran fest, dass Christus voller Gott und voller Mensch ist. Die Bekenntnisse von Nikaia und Konstantinopel betrachtete er als ausreichend und lehnte Chalcedon als unnötigen Zusatz ab. Das Henotikon, die Kompromissformel Kaiser Zenons, nahm er an. Jakob bezog auf der anderen Seite eindeutig Position gegen Nestorius. Jakobs Theologie steht in der Tradition Kyrills von Alexandria und der alexandrinischen Christologie, aber ebenso in der Tradition der syrischen Theologie, die er in Edessa kennengelernt hat, insbesondere Ephräms des Syrers. Jakob pries die Unergründlichkeit Gottes und kritisiert die Gelehrten, die das Wesen Gottes untersuchen wollten und sich nur in unterschiedliche Lehrmeinungen zerstritten haben. Der Gläubige kann von Gott nur in Bildern sprechen, sein wahres Wesen bleibt für das Geschöpf unergründlich.

behandeln die Gedichte Jakobs zum größten Teil in erbaulicher Weise die im Alten und Neuen Testament berichteten historischen Ereignisse. Nicht selten bespricht er auch die Vorschriften des mosaischen Gesetzes nach ihrer vorbildlichen Bedeutung sowie einzelne Stellen der Hl. Schrift. Von Lobgedichten auf Heilige der nachapostolischen Zeit besitzen wir die über Abgar und Addäus, über die edessenischen Märtyrer Surias, Samonas und Habib, über die vierzig Märtyrer von Sebaste, über die Auffindung des heiligen Kreuzes durch Helena und über den heiligen Styliten Simeon. Sehr merkwürdig ist besonders sein Gedicht über die sogenannten sieben Schläfer, weil es eines der ältesten Zeugnisse für die Legende ist. Andere Gedichte handeln über die Mutter Gottes, die heilige Eucharistie, das Ende der Welt, das Fasten u. s. w. Auch finden sich Gedichte gegen die Juden, Klagelieder über die Verwüstungen durch die Perserkriege, Ermahnungsreden und Exequienlieder. Seine poetischen Produkte fanden und finden in den Kirchen des Ostens bis heute höchste Anerkennung, Respekt und Lob. Bei der großen Hochschätzung, welche die syrische Kirche ihm entgegenbrachte, ist es nicht zu verwundern, dass manche seiner Dichtungen auch in die Liturgie Eingang fanden. In den Messbüchern, Agenden und Brevieren der Maroniten und Jakobiten kommen eine Menge poetischer Stücke vor, welche die Überschrift „von Mar Jakob“ tragen.

Aus einigen seiner Schriften kann geschlossen werden, dass auch Jakob von Sarug, wie andere syrische Theologen für das Jahr 500 das Weltende erwarteten. Als diese Erwartung obsolet geworden war, wurde im Verlauf der Jahre 502/503 Jakob zum Periodeuten von Haura erhoben. In dieser, nur im Orient gebräuchlichen Funktion, war er ein vom Bischof der Stadt zur Visitation und pastoralen Betreuung besonders hervorgehobener Priester.

Gegen sein Lebensende scheint Jakob noch zum Bischof von Batna⁴ gewählt worden zu sein, resignierte aber bereits ein Jahr später aus bisher nicht erschlossenen Gründen. Sein Gedächtnis feiern Jakobiten und Maroniten am 29.7. bzw. am 29.12.

Bericht über Jakob von Sarug:

„Auch dies wird von ihm erzählt, dass fünf Bischöfe zu ihm kamen, um seine Lehre zu erkunden, indem sie meinten, er fasse seine Reden nicht im Heiligen Geiste ab, sondern wie sie selbst in weltlicher Weisheit. Deshalb verlangten sie, er solle in Gegenwart ihrer Heiligkeit das Wort ergreifen, damit sie so erproben könnten, ob seine Lehre rechtgläubig sei. Sie hatten aber zuvor diese Verabredung unter sich getroffen, dass sie, wenn er etwas dem orthodoxen, von den Vätern verkündeten Glauben Zuwiderlaufendes sagen würde, ihm nicht mehr gestatten wollten, in der Kirche des Sohnes Homilien und Hymnen zu verfassen, sondern ihn vielmehr verwerfen und verurteilen wollten, damit seine Lehre auf keine Weise angenommen werde. Als bald zeigte ihm der Heilige Geist, welcher ihn zum Lehramte auserwählt hatte, die ganze Schönheit des Glaubens. Obgleich nun jener Demütige in seiner Bescheidenheit vor jener dort versammelten Menge nicht reden wollte, so zwangen ihn doch diese Bischöfe und das ganze in der Kirche zu Batnä in Sarug versammelte Volk, sich zu erheben und eine von jenen vorgeschlagene Homilie zu halten, damit sie ihn nicht verurteilten, wie sie über ihn beschlossen hatten. Als er nun reden sollte, fragte er sie: „Über welchen Gegenstand verlangt ihr, dass ich sprechen soll?“ Da blickten sie alle nach der heiligen Türe vor dem Altare und sahen, dass auf derselben der Wagen gemalt war, den der wunderbare und staunenswerte Prophet Ezechiel geschaut hatte. Sie verlangten

⁴ Batna (heute Suruç) liegt in der Nähe Edessas und wurde später auch Sarug genannt, während zur Zeit Jakobs Sarug noch der Name für den ganzen Landstrich war.

also von ihm, dass er, so gut er es vermöge, über diesen Wagen sprechen solle. Da bestieg der Schuldlose den Ambo, welcher sich in der Kirche befand, ließ sich von der Heiligkeit der gesegneten Bischofsschar den Segen erteilen und öffnete seinen Mund in der Kraft des Geistes. Er rief und sprach mit laut erhobener, belehrender Stimme vor dem Volke, welches sehr danach dürstete seine Worte zu hören: „O Höchster, der Du auf dem unerforschlichen Wagen thronst, möge die staunenerregende Erzählung von Deiner Majestät in mir geredet werden!“ „Als er so in der wundervollen, staunenswerten Rede fortfuhr und die Bischöfe wie das ganze Volk ihre Augen mit Bewunderung auf ihn gerichtet hatten, da gab ihm der Geist einen Wink über die Eroberung der Stadt Amida, dass die Perser eingedrungen seien, die Stadt eingenommen und ihre Einwohner gefangen abgeführt hätten. Deshalb fing er plötzlich an, wegen der Einnahme von Amida diese kläglichen Töne des Schmerzes und der Trauer auszustoßen: „Furchtbare Nachrichten und bittere Unglücksbotschaften haben meinen Geist verwirrt; ebne Du ihn wieder, o Herr, durch Deine Gesänge!“ Da machten ihm die Bischöfe alsbald folgende Einwendung: „Weshalb mischest du diesen fremdartigen Gegenstand ein, der nicht zur Sache gehört und von dem nicht geredet werden sollte? Denn jetzt ist nicht die geeignete Zeit, um über Amida zu reden!“ Aber der Auserwählte fuhr dennoch in seinem Kummer fort, noch weiter also über die Unfälle zu reden, welche Amida von seiten der Perser betroffen hatten: „Alle Länder und ihre Bewohner mögen Amida beweinen ob der jammervollen Metzelei und des daselbst vergossenen Blutes!“ Darauf hörte er auf, über Amida zu reden, ging wieder auf sein Thema über, wie ihm die Bischöfe geboten hatten, und vollendete die Erzählung vom Wagen. Siehe, da kam plötzlich den Bischöfen die Nachricht von der Eroberung Amidas und nun schenkten sie allem, was er gesagt hatte, Glauben. „Infolge dieses Ereignisses erschien der Auserwählte mit einem Male groß in den Augen aller und die Bischöfe freuten sich gar sehr über ihn und über seine Lehre, weil sie aus seinen göttlichen Worten erkannt hatten, wie süß und geschmackvoll seine Belehrung sei. Ohne allen Zweifel redete der Auserwählte im Heiligen Geiste; niemand möge also ein unnützes Urteil über ihn fällen! Jene geboten ihm alsdann, er solle die ihm, dem guten Knecht, von Gott verliehene Gnade nicht vernachlässigen, sondern seine Lehre schriftlich aufzeichnen, damit die Kirche und alle ihre Kinder durch seine Gesänge erfreut würden. Bevor die Bischöfe zu seiner Auserwähltheit gekommen waren, hatte er seine Lehre noch nicht schriftlich aufgezeichnet, sondern in seiner wunderbaren Demut und Heiligkeit hielt er seine Reden bloß, ohne sie aufzuschreiben. Da schickte endlich der Herr jene Bischöfe zu ihm, auf dass sie den Schatz, welcher bisher vielen verborgen geblieben war, offenbar machten. Von dieser Zeit an strömte seine Lehre gleich einem Meere hervor, und alle Dürstenden tranken aus ihr und wurden erquickt.“

Die geringe Zuverlässigkeit dieser Erzählung ergibt sich schon aus dem chronologischen Irrtum bezüglich der Eroberung von Amida durch die Perser. Dieses Ereignis fand nämlich erst im Jahre 503 statt, welches das zweiundfünfzigste unseres Jakob war, wird also hier gerade um dreißig Jahre zu früh angesetzt. Immerhin ist es möglich, dass der Prüfung Jakobs durch mehrere Bischöfe irgend ein historischer Kern zugrunde liegt. Vielleicht ist darin noch ein Nachhall des Mißtrauens zu erkennen, welches die Monophysiten in ihn setzten, da er es ablehnte, sich an der lebhaften und aufgeregten christologischen Kontroverse mit den Katholiken und Nestorianern zu beteiligen. Wenigstens gibt Barhebräus ausdrücklich an, es gebe eine andere Darstellung dieser Prüfungsgeschichte, nach welcher sie darin bestanden habe, dass der berüchtigte monophysitische Patriarch Severus von Antiochien die Lehre Jakobs untersucht und gebilligt habe. Auch die Londoner Biographie, welche von jener sonderbaren Untersuchungskommission gar nichts be-

richtet, hat statt dessen folgende Notiz: „Es lebte aber der heilige Jakobus zur Zeit des heiligen Patriarchen Severus. Zu diesem begab er sich, um von ihm den Segen zu empfangen. Er reiste aber zu ihm im Geleite vieler Bischöfe aus dem ganzen Orient.“

Textbeispiel von Jakob von Sarug:

„Maria ist uns erschienen wie ein versiegelter Brief, in welchem die Geheimnisse und Tiefen des Sohnes verborgen sind. Ihren heiligen Leib bot sie dar wie ein reines Blatt, und das Wort schrieb sich selbst leiblich darauf. Der Sohn ist das Wort, und sie, wie wir gesagt haben, der Brief, durch welchen der ganzen Welt die Vergebung mitgeteilt wurde. Sie ist nicht ein solcher Brief, der erst nach seiner Aufzeichnung versiegelt worden ist, sondern ein solcher, den die Dreieinigkeit zuerst versiegelt und dann beschrieben hat. Er wurde versiegelt und beschrieben und alsdann auch gelesen, ohne aufgebrochen zu werden; denn ungewöhnlich erhabene Geheimnisse hatte der Vater in ihm geoffenbart. Ohne Verletzung des Siegels trat das Wort ein und wohnte in ihr; bei dieser Wunderbaren findet sich die Jungfräulichkeit des Leibes mit Fruchtbarkeit vereinigt. Durch sie hat uns der Vater eine Botschaft voll Seligkeit zugesandt. Durch sie ist allen durch den Schuldschein Niedergebeugten Erlass zuteil geworden. Durch sie ist dem der Knechtschaft verfallenen Adam die Befreiung zugekommen und ihm seine frühere Würde als Sohn und Erbe wieder verliehen worden. Durch sie sind die Himmlischen mit den Irdischen ausgesöhnt und die gegeneinander erzürnten Parteien in tiefem Frieden vereinigt. Durch sie ist die Beschämung von den Frauen hinweg genommen und hat die Schmach aufgehört, welche ihnen durch alle Generationen hindurch anhaftete. Durch sie ist der verschlossene Weg zum Paradiese wieder gangbar gemacht, die Schlange in die Flucht getrieben und den Menschen der Zutritt zu Gott eröffnet. Durch sie hat der Cherub seine Lanze zurückgezogen, um künftig den Baum des Lebens nicht mehr zu hüten, der sich nun selbst zur Speise darbietet. Sie hat uns die süße, lebensvolle Frucht geschenkt, damit wir davon essen und ewig mit Gott leben sollen. Aus ihr strahlte die große Sonne der Gerechtigkeit auf und das heitere Licht, welches die Finsternis aus allen Winkeln verscheucht. Der Vater wollte, dass sie die Mutter seines Eingeborenen werde; deshalb ist ihre Seligkeit größer als die aller übrigen Menschenkinder.“